

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Band 25: Anonymität und persönliche Identität. Erfahrung und Glaube. Alltagserfahrung und Frömmigkeit. Religiöse Sozialisation. Freiburg: Herder 1980. 168 S. Lw. 28,20.

Die auf 30 Bände geplante „Enzyklopädische Bibliothek“ soll 100 Grundprobleme interdisziplinär behandeln und so eine „Brücke schlagen zwischen christlicher Glaubenserfahrung und modernem, von Natur- und Humanwissenschaften geprägtem Weltverständnis“. Band 25 greift jene Fragen auf, die sich im Blick auf eine heutige christliche Identität ergeben. Die einzelnen Beiträge spiegeln die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen ihrer Verfasser. Mit psychologisch-soziologischen und theologischen Begriffen wird zuerst von Th. Luckmann, H. Döring und P. M. Zulehner erhoben, wie heute – angesichts einer pluralistischen, anonymen Gesellschaft – ein Christ in kirchlicher Gesinnung heranreifen kann; was das „Lebenswissen Jesu“ in solcher Situation bedeutet. Das dabei offenbleibende Problem, wie Alltagserfahrung und Frömmigkeit sich zueinander verhalten, klärt B. Casper in einem subtilen Beitrag. Wie das Verhältnis von Erfahrung und Glaube überhaupt dogmatisch zu bestimmen ist, legt B. Schillebeeckx dar. Der abschließende Beitrag von Fr. X. Kaufmann und G. Stachel wendet sich der religionspädagogischen Problematik zu: Unter welchen Umständen und Voraussetzungen muß bzw. kann heute ein Kind und Jugendlicher ein gläubiger Christ werden? Alle Texte sind dicht in der Aussage, verständlich in der Sprache. Literaturangaben eröffnen den Weg zu weiterem Studium, ein Register erschließt den Zugang zu wichtigen Aussagen, eine Fülle von Verweisen auf die Themen der anderen Bände erlaubt auch ein eher systematisches Studium.

Die Kürze der Beiträge verbietet wohl eine intensivere Auseinandersetzung mit anfallenden Problemen, etwa mit der Bedeutung der Gruppe bei der Identitätsfindung (35) oder mit einer differenzierteren Darstellung von Basisgemeinden in Europa bzw. in der Dritten Welt (112). Die Aussagen über die Wirksamkeit der Medien im Stil von „Es darf ver-

mutet werden, daß ...“ (148 f.) kann man kaum als wissenschaftlich bezeichnen. Die neu eingeführte Terminologie, etwa „kirchliche Jugendbildung“ (137), bringt gerade nicht die in Aussicht gestellte „Klärung“. Im übrigen scheinen die Möglichkeiten und Aufgaben einer kirchlichen Jugendarbeit im Beitrag „Religiöse Sozialisation“ (vor allem 143–145) eher unterschätzt zu werden.

Der Band bietet – trotz der genannten Mängel – eine gute Einführung in die aktuelle Problemstellung; er informiert zudem über das interdisziplinäre Gespräch zum Thema Glaube und Erfahrung.

R. Bleistein SJ

KLESSMANN, Michael: *Identität und Glaube.* Zum Verhältnis von psychischer Struktur und Glaube. München, Mainz: Kaiser, Grünewald 1980. 226 S. (Gesellschaft und Theologie. Praxis der Kirche. 33.) Kart. 32,-.

Wie der Glaube zur „Selbstverwirklichung des Menschen“ beiträgt und ob der Akt gläubiger Überantwortung in der psychischen Struktur des Menschen ein Fundament habe, das sind Fragestellungen, die den modernen Menschen um so mehr beschäftigen, je mehr er die Bedingtheit seiner psychischen Prozesse erkennt und auf seelische Reife gesteigerten Wert legt. M. Klessmann, Supervisor am Seelsorgeinstitut der kirchlichen Hochschule Bethel, legt in diesem Buch eine leicht überarbeitete Fassung seiner Dissertation an der Universität Münster (1978) vor. Er findet den Zugang zum Problem in der Identitätspsychologie E. H. Eriksons. Dabei verfolgt er dessen Ideen bis zu S. Freuds Ich-Psychologie zurück. Er korrigiert dabei eine überkommene Sicht in der Entwicklung der Ich-Psychologie Freuds (21 bis 26). Er entfaltet dann mit großer Präzision die nicht leicht zusammenzufassende epigenetische Theorie Eriksons. Glaube ist für ihn „ein System von Symbolen, mittels deren eine Person den Sinn ihres Lebens und ihrer Welt deutet und zum Ausdruck bringt“. Die psychische Struktur übernimmt „die Funktion eines Wahrnehmungsfilters in bezug auf die Objekte des Glaubens“ (16). Als Ergebnis der

Forschungen lautet die Antwort auf die Frage, wie Glaube und Identität sich zueinander verhalten: Wenn man die epigenetische Theorie Eriksons und die Feldtheorie K. Lewins in einem Modell integriert, kann man mit dessen Hilfe die psychische Struktur – als Ergebnis von Ich-Prozessen – mit der Struktur der Symbolisierung des Glaubens in Beziehung setzen (140). Gelingt es, eine sowohl differenzierte wie flexible Strukturierung zu erreichen, dann kann von einem Glauben die Rede sein, der – mittels der Symbole – auf die psychische Struktur zurückwirkt und die integrativ-synthetischen Tendenzen des Ichs verstärkt. Diese Grunderkenntnis wird von Klessmann

noch auf der Ebene des hermeneutischen Zusammenhangs von Theologie und Religionspsychologie grundsätzlich reflektiert; sie wird in ihren Konsequenzen für die Seelsorge – auch in Fallbeispielen – entfaltet (158 ff.). In die Argumentation spielt eine Anthropologie hinein, die sich eher der protestantischen Theologie (P. Tillich, G. Ebeling) verdankt. Auf diesem Hintergrund gelingt es Klessmann, einmal den heilsamen Zusammenhang zwischen psychischer Struktur und Glaube aufzuweisen, zum andern aber von einer vorschnellen Identifizierung beider Abstand zu nehmen. In der derzeitigen Diskussion über Glaube und Identität ein hilfreiches Buch. *R. Bleistein SJ*

ZU DIESEM HEFT

Das allgemeine Zeitbewußtsein legt heute alles Gewicht auf die Forderung, der Mensch müsse sein Leistungsvermögen zügeln; er dürfe nicht alles, was er kann. EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in München, geht von einer anderen Überzeugung aus: Der Mensch sei größer gedacht und entworfen, als er wahrhaben will. Er fragt daher: Ist der Mensch, was er sein kann?

Am 28. Mai jährt sich zum hundertsten Mal der Geburtstag Kardinal Augustin Beas. OSKAR KÖHLER würdigt das Werk des ersten Präsidenten des Sekretariats für die Einheit der Christen, dem die ökumenische Arbeit in der katholischen Kirche wesentliche Impulse verdankt.

LUDWIG VOLK veröffentlicht und kommentiert einen bisher unbekannten Briefwechsel des Abtes des Benediktinerklosters Grüssau, Albert Schmitt, mit dem früheren Vorsitzenden der Zentrumspartei, Ludwig Kaas. Die vom Januar 1934 stammenden Ausführungen Kaas' enthalten wichtige Aufschlüsse über die von ihm mitbestimmten politischen Entscheidungen der Zentrumspartei im Frühjahr 1933 nach der Machtergreifung Hitlers.

Im Anschluß an seinen Beitrag über die europäische Agrarpolitik (April 1981) befaßt sich EDGAR HARSCHKE, Professor für ländliche Soziologie an der Universität Gießen, mit den Problemen der Landbewirtschaftung in einer industrialisierten Gesellschaft. Am Bild der Agrarstruktur in der Bundesrepublik Deutschland zeigt er exemplarisch den industrialisierungsbedingten Strukturwandel der Landwirtschaft.

In den Jahren seit dem Tod Paul Celans (1970) ist das Werk dieses jüdischen Dichters deutscher Sprache nach wie vor lebendig. MATTHIAS LOEWEN macht in einer Gedichtinterpretation deutlich, wie die thematischen Dimensionen dieses Werks immer klarer hervortreten, vor allem im Blick auf das Schicksal des jüdischen Volkes und den christlich-jüdischen Dialog.